

Seminar: Einführung in soziologische Handlungstheorie

Jun.-Prof. Dr. A. Ziemann

SoSe 2004 Bauhaus Universität Weimar

Hausarbeit von Jan Goldfuß

MG/00, Matrikel: 993374

Einführung zu George Herbert Mead

Inhalt

1. Einleitung.....	3
2. Grundlagen.....	3
3. Sozialbehavioristische Kommunikation.....	5
4. Soziale Konstitution des Selbst.....	7
5. Das Ideal menschlicher Gesellschaft.....	9
6. Schluss.....	10

1. Einleitung

G. H. Mead (1863 – 1931) setzte sich mit verschiedensten Themenbereichen der Geisteswissenschaften auseinander. So sind in seinen Arbeiten philosophische, psychologische, pädagogische und ethische Ansätze zu finden. Einen besonderen Schwerpunkt bildet jedoch die funktionalistische Sozialpsychologie in seinem Werk. Dabei geht er weniger vom einzelnen aus, sondern sieht diesen vielmehr als Teil des Ganzen und versucht daher das Verhalten von Individuen auf Grundlage von gesellschaftlichen Systemen zu erklären. Er sieht Lebewesen also schon grundsätzlich in Gesellschaften organisiert und geht daher bei der Erklärung von soziologischem Verhalten nicht vom isolierten Organismus aus, wie dies etwa Weber und Schütz tun. Auf diesem gesellschaftlichen „a priori“ aufbauend erklärt er schließlich wie sich gehobene Kommunikation, Bewusstsein, Intelligenz und Identität entwickeln konnten. Letztendlich stellt er sogar ein Modell für ein Ideal der menschlichen Gesellschaft auf.

2. Grundlagen

G. H. Mead stützt sich bei seinen soziologischen Theorien auf zwei wichtige Strömungen der Geisteswissenschaften des 19. bzw. 20. Jahrhunderts: Darwins Evolutionstheorie und Watsons Behaviorismus. Zum Verständnis seiner Herangehensweise sind beide Theorie-Modelle nicht unwichtig und sollen daher kurz angerissen werden.

Den ersten Punkt stellt Darwins Evolutionstheorie dar. Man findet darin ein Erklärungsmodell für die Funktionalität physiologischer bzw. organischer Differenzierung in der Natur. Dies ist für Mead wichtig, da er soziales Verhalten aus biologischer, evolutionärer Sicht betrachten will und er Eigenschaften und Fähigkeiten von Organismen immer als funktional für den umweltbezogenen Anpassungsprozess beschreibt. Hinzu kommt, dass Lebewesen bei Darwin relativ zur Umwelt gesehen werden, also eine Wechselbeziehung zwischen Subjekt und Objekt besteht. Daraus lässt sich dann auch die Artenvielfalt anhand von natürlicher Selektion herleiten. Das Leben existiert also in einem kontinuierlichen Prozess und dadurch ändern sich ständig die Parameter für Handlungen, da eine ständige gegenseitige Beeinflussung von Lebewesen und Umwelt vorherrscht: *„Das auffallendste Merkmal der Erscheinung des Lebens ist, daß der Prozeß, der die Realität eines Lebewesens ausmacht, ein Prozeß ist, der*

sich über das Lebewesen selbst hinaus erstreckt und für seine Äußerung die Welt braucht, in der dieses Lebewesen lebt. Die Realität dieses Prozesses gehört also zur Welt in ihrer Relation zum Lebewesen. Dies meinen wir mit den Begriffen Lebewesen und Umwelt, und Relativität drückt sich darin in Begriffen des Lebens aus. Die Welt ist offensichtlich für die Pflanze und das Tier etwas verschiedenes, und ebenso für die verschiedenen Pflanzen- und Tierarten. Sie haben verschiedene Umwelten.“ (Mead 1969: 269)

Beim Behaviorismus handelt es sich um eine Richtung der Psychologie, die ohne Introspektive (Eigenempfindung) des Subjekts nur messbare Reaktionen, also beobachtbares äußeres Verhalten beachtet. Die Innenwelt des Individuums wird ausgeblendet: Geist, Bewusstsein und Vorstellungen werden als wissenschaftlich nicht vorhanden außen vor gelassen. Ziel dieser Beobachtung ist die Vorhersage und die Kontrolle von Verhalten durch Konditionierung. Die bekannten Experimente Pawlows mit der Beobachtung des Speichelflusses von Hunden und deren anschließende Konditionierung auf ein Glockenleuten verdeutlichen gut den Ansatz dieser Wissenschaft. Mead kann als Soziologe die Innenwelt eines Wesens nicht außen vor lassen, geht zunächst jedoch von rein beobachtbarem Verhalten aus und stützt sich so zumindest im Ansatz auf die Herangehensweise des Behaviorismus: *„In der Sozialpsychologie erfassen wir den gesellschaftlichen Prozeß sowohl von innen als auch von außen her. Die Sozialpsychologie ist in dem Sinne behavioristisch, daß sie mit einer beobachtbaren Aktivität beginnt – dem dynamischen gesellschaftlichen Prozeß und den ihn konstituierenden gesellschaftlichen Handlungen -, die untersucht und wissenschaftlich analysiert wird. Sie ist jedoch nicht in dem Sinne behavioristisch, daß die innere Erfahrung des Individuums – die innere Phase dieses Prozesses oder dieser Aktivität – ignoriert wird. Ganz im Gegenteil, sie befaßt sich vornehmlich mit dem Entstehen dieser Art von Erfahrung innerhalb des Prozesses als Ganzem. [...] Die Handlung und nicht der Nervenstrang ist also das grundlegende Datum“ (Mead 198: 46)*

Der sogenannte Symbolische Interaktionismus (nach Blumer) stellt eine Zusammenfassung eines Teilgebiet Meads dar und soll daher zum besseren Verständnis ebenso erwähnt werden. Dabei geht es um das Verhalten eines Individuums zu seiner Umwelt.

Demnach handeln Menschen „Dingen“ (Gegenstände, andere Menschen) gegenüber nach ihrer Bedeutung für sie, die sie zumeist erlernt haben. Diese Bedeutungen entstehen nämlich aus sozialer Interaktion und können so als gesellschaftlich determiniert angesehen werden. Zugleich befinden sich die Bedeutung jedoch in einem wechselhaften interpretativen Prozess,

da sie in einem gesellschaftlichen als auch individuellem Umfeld immer wieder hinterfragt und neu betrachtet werden. Mead hat sich also auch mit der allgemein philosophischen Frage der Weltauseinandersetzung beschäftigt, was für seine Arbeit auf soziologischem Feld von entscheidender Bedeutung ist, da ja auch hier immer mit der Welt interagiert wird.

3. Sozialbehavioristische Kommunikation

Sogenannte Gesten spielen bei Meads Kommunikationssystem eine entscheidende Rolle. Dabei gelten sie als jedweder Reizgeber der eine Reaktion bei einem anderen Wesen hervorruft: *„Der Begriff „Geste“ kann mit jenen Anfängen gesellschaftlicher Handlung gleichgesetzt werden, die als Reize für die Reaktionen anderer Wesen dienen.“* (Mead 1968: 82f.) Sie sind die Grundlage für jede noch so einfache Art von unbewusster, instinktiver Kommunikation. Dabei spielen wieder Wechselwirkungsprozesse eine wichtige Rolle. Die Gesten können an sich rein instinktiv, also unreflektiert und nicht-intentional geäußert werden. Dennoch enthalten ebensolche schon einen eigenen Sinn, sobald darauf reagiert wird: *„Die Handlung oder anpassende Reaktion des zweiten Organismus gibt der Geste des ersten Organismus ihren jeweiligen Sinn.“* (Mead 1968:117) Der Sinn ist bei Mead also nicht an das Bewusstsein eines Individuums gekoppelt und geht dessen Handlung nicht voraus, sondern entsteht durch einen sozialen Handlungsablauf. Als Beispiel wäre das Knurren eines Hundes anzuführen, das bei einem zweiten Hund die Bereitschaft zum Kampf auslösen kann oder zu dessen Flucht führt. Durch die Reaktion des zweiten Hundes wird der Geste des ersten also ein Sinn gegeben.

Auch die symbolvermittelte bzw. sprachliche Kommunikation benutzt Gesten. Diese dann jedoch in bewusstem, reflexivem Gebrauch. Dabei werden nun signifikante Symbole mit möglichst gleicher Bedeutung für alle Kommunizierenden verwendet. Somit können die speziellen Bedeutungen von Gesten verstanden und interpretiert werden. Als besonderes Beispiel wäre die Lautgeste anzuführen, die die gleiche Reaktion beim Äußernden implizit auslöst wie beim Rezipienten explizit, da sie ja gleichzeitig gesprochen und gehört wird. Erst durch das Bewusstsein um die und dem Verstehen der Sprache kann nun etwa ein Hilferuf als solcher erkannt werden. Schließlich muss auch noch die Bedeutung dessen richtig zugeordnet werden: Handelt es sich um einen Menschen in Not oder lediglich um einen Scherz? In jedem

Fall wird Aufmerksamkeit und somit womöglich eine bestimmte Reaktion bei einem anderen Menschen erreicht. Wenn nun die Geste beim Auslöser „*die Tendenz zu der gleichen Reaktion hervorruft, sprechen wir von einer signifikanten Geste.*“ (Mead 1969: 95) Zentral für gehobene Kommunikation ist also in jedem Fall die Übernahme der Perspektive des anderen. Einher mit dieser Selbstbetrachtung durch einen generalisierten anderen geht schließlich auch das Selbstbewusstsein bzw. die Identität. Nach Mead findet damit ein Übergang von der tier-ischen zur humanspezifischen Form der Verhaltensorganisation statt. Die gemeinsamen Symbole bilden sich dabei erst als Folge von Kommunikation durch die wechselseitige Erfahrung und Verinnerlichung der Reaktionen des jeweiligen Gegenübers heraus und gehen ihr nicht voraus.

Denken spielt bei gehobener Kommunikation selbstredend eine wichtige Rolle. Es wird bei Mead als eine Art von innerem Selbstgespräch angesehen: „*Wenn man denkt, zeigt man sich selbst die Merkmale auf, die bestimmte Reaktionen auslösen – und das ist auch schon alles.*“ (Mead 1968: 133) Es werden also wie schon bei den signifikanten Gesten erwähnt in einem selbst Reiz-Reaktionsmuster hervorgerufen, die nun unanhängig von der Außenwelt in jedwede Richtung durchgespielt werden können. Dies setzt freilich eine reflektive Intelligenz im Individuum voraus, welche ermöglicht die eigene Person als Individuum zu erkennen und dadurch objektiv(er) beurteilen zu können. Somit geht auch das Denken mit der Entwicklung von Selbstbewusstsein und Identität einher. Denken unterbricht also die direkte Antwort auf einen Reiz, und kann als eine Reaktionsverzögerung/ Antizipation von Handlungen aufgefasst werden. Mit diesem Ausfall der direkten Kopplung von Reiz und Reaktion zerbricht die biologische Instinktregulation des Verhaltens und so werden im alltäglichen Leben Routinen und soziokulturelle Normen wichtig, die habitualisierte und bei Bedarf abrufbare Handlungsmuster bereitstellen. Darüber hinaus kann das Denken kreative Problemlösungen bereitstellen und somit etwa Erfindungen ermöglichen, da der Reiz für eine Aktion nicht konkret in der Welt vorliegen muss, sondern eben gedacht werden kann.

4. Soziale Konstitution des Selbst

In jeder Gesellschaft spielt die Sozialisierung der Heranwachsenden eine wichtige Rolle, da Kinder das Fortbestehen derselben gewährleisten. Mead hat untersucht, inwiefern sich das Selbstbewusstsein bei Kindern durch soziale Einflüsse konstituiert und dabei zwei Phasen in der sozialen Entwicklung unterschieden. Da Kinder zumeist spielerisch die Welt erfahren und kennen lernen, wird hier von „Play“ (Spielen) und „Game“ (Wettkampf) geredet.

Beim „Play“ tritt das Individuum als reiner Rollenträger auf. Beim Durchspielen bekannter Rollenbilder (etwa Mutter, Vater, Polizist, Bäcker, ...) werden deren Verhaltensmuster und Handlungsweisen nachgeahmt und somit ausprobiert. Allerdings besteht dabei eine fehlende Distanz zur eigenen Persönlichkeit des Kindes. Es ist sich selbst nicht als spielendem bewusst, sondern geht vielmehr unreflektierend in der Rolle auf. Somit wird auch das Gespielte nicht als solches erkannt: *„Das Kind ist im einen Moment dieses, im anderen jenes. Was es in diesem Moment ist, entscheidet nicht darüber, was es im nächsten Moment sein wird. Das macht sowohl den Charme als auch die Mängel der Kindheit aus. [...] Es ist nicht in ein Ganzes organisiert. Das Kind hat keinen definitiven Charakter, keine definitive Persönlichkeit.“*

(Mead 1968: 201) Es handelt sich beim (Rollen-) Spiel also um ein beliebiges Wechseln der Rollen.

Beim „Game“ nun wiederum steht eine gruppenorientierte Spezialisierung im Mittelpunkt. Es werden spezielle Rollen angenommen, die kooperativen Charakter besitzen und zumeist auch ein Konkurrenzbewusstsein hervorrufen. Als Beispiele können hier etwa „Räuber und Gendarme“ oder Fußball gelten. Im allgemeinen Spiele mit festem Reglement und Teamorientierung, die darüber hinaus auch taktisches Handeln erfordern. In jedem Fall erfolgt das Rollenspiel jetzt in organisierter Form und jedes Individuum hat seine bestimmte Funktion: *„Das Wettspiel repräsentiert im Leben des Kindes den Übergang von der spielerischen Übernahme der Rollen anderer zur organisierten Rolle, für die das Identitätsbewusstsein im vollen Wortsinn entscheidend ist.“* (Mead 1968: 194) Dadurch entsteht eine generalisierte Erwartungshaltung dem anderen (sei es Mitspieler oder Gegner) gegenüber, die wiederum von den anderen auch auf einen selbst bezogen wird.

Man kann nach diesen Schemata leicht erkennen, wie Heranwachsende an die für eine funktionierende Gesellschaft wichtigen Rollenbilder und funktionellen Anpassungen herangeführt werden.

Ähnlich wie Freud unterteilt auch Mead das individuelle Konstrukt in drei Teile, die sich gegenseitig wieder beeinflussen und so erst ein komplettes Individuum entstehen lassen: „I“, „me“ und „self“.

Das „I“ steht hierbei für individuelle Eigenheiten und spontane Reaktionen. Handlungen also die unabhängig von gesellschaftlichen Konformen gemacht werden und vielmehr persönlichen Neigungen und Tendenzen entsprechen. Im Gegensatz dazu steht das „me“. Es repräsentiert das gesellschaftliche Individuum, welches bestimmt ist durch Rollenbilder, Werte und Normen und somit nur im sozialen Kontext und dessen Restriktionen handelt.

Das „self“ nun stellt eine prozeßhafte Wechselwirkung zwischen „I“ und „me“ dar, nimmt also eine Vermittlerrolle ein. Das Selbst eines Individuums ist also im wesentlichen das Produkt der Teilnahme an Prozessen der Kommunikation und Kooperation.

Inwieweit dem individuellen oder gesellschaftlichen Impuls stattgegeben wird hängt von der Person und der jeweiligen Situation ab. Gesellschaftlich werden durchaus Rollenbilder für entsprechendes Handeln vorgegeben. So wird heute etwa vom (westlichen) Künstler eine größere Individualität und das Brechen und Hinterfragen von Konventionen - also ein ausgeprägtes „I“- Verhalten gefordert - während etwa ein Beamter vielmehr den Normen und gesellschaftlichen Anforderungen, also dem „me“ gehorchen muss: *„In der zivilisierten Gesellschaft manifestiert sich die Individualität weit mehr durch die Ablehnung oder die modifizierte Verwirklichung der jeweiligen gesellschaftlichen Typen als durch Konformismus. Sie neigt dazu, viel differenzierter und einzigartiger als in der primitiven Gesellschaft zu sein. Doch selbst in den modernsten und entwickelsten Spielarten der menschlichen Zivilisation nimmt der Einzelne, wie originell und schöpferisch er in seinem Denken oder Verhalten auch sein mag, immer und notwendigerweise eine definitive Beziehung zum allgemein organisierten Verhaltens- oder Tätigkeitsmuster ein und reflektiert in der Struktur seiner eigenen Identität oder Persönlichkeit, ein Muster, das den gesellschaftlichen Lebensprozeß manifestiert, in den er eingeschaltet ist und dessen schöpferischer Ausdruck seine Identität oder Persönlichkeit ist.“ (Mead 1968: 266)*

Auch global lassen sich verschiedene gesellschaftliche Gewichtungen in Bezug auf I und me beobachten. So kommt in der westlich-europäischen orientierten Welt dem einzelnen Individuum ein wesentlich größerer Stellenwert zu als etwa in oriental oder asiatisch bestimmten Regionen. Hier gilt die Gemeinschaft als höhere Instanz dem sich der einzelne unterzuordnen hat, etwa im japanischen Konzern, der als eine Art Familie angesehen wird. Dagegen steht der typisch westliche Wettkampf- und Konkurrenzgedanke, bei dem zumeist nur der Sieger zählt.

5. Das Ideal menschlicher Gesellschaft

Mead hat sich auch mit der Möglichkeit einer idealen menschlichen Gesellschaft auseinandergesetzt. Grundvoraussetzung dafür wäre ein für alle identisches „me“, welches ein *universelles Gespräch* ermöglichen würde, in dem kommunikative Bedeutungen und gesellschaftliche Situationen gleich interpretiert werden könnten. Somit wäre ein allgemeines Verständnis jedem anderen gegenüber möglich und jeder kann nach dem demokratischen Gedanken seine Interessen vertreten und durch Akzeptanz der anderen durchsetzen: *„Das Ideal der menschlichen Gesellschaft kann so lange nicht existieren, wie es den Individuen nicht möglich ist, die Haltungen derer zu übernehmen, auf die sie in der Ausführung ihrer eigenen besonderen Funktionen einwirken“* (Mead 1974, 328).

Universalreligionen haben die Tendenz Menschen auf solche Weise zu verbinden, da sie eine gemeinsame Grundlage der Kommunikation und Weltanschauung bieten. Darüber hinaus besitzen sie den Drang zur Ausbreitung durch Missionierung. Allerdings treten gerade dabei Probleme auf, da Religionen zu meist kulturell und somit regional verwurzelt sind und dadurch nur schwerlich eine weltumfassende Allgemeingültigkeit erreichen können.

Anders sieht dies beim Handel aus, der immer neue Absatzgebiete zu erschließen sucht. Das verständigungsfördernde Potential des Handels kann daher höher eingeschätzt werden als das der Universalreligionen. Die Übernahme der Perspektive des anderen als Ver-/ bzw. Käufer bietet die Möglichkeit eines universellen Gesprächs, da jeder diese beiden Positionen abwechselnd einnimmt und dadurch mit den Interessen des anderen vertraut ist. Der Handel und die Entstehung des Weltmarktes ermöglichen also eine weltweite Kooperation und Kommunikation. Allerdings darf nicht missachtet werden, dass gerade beim Handel (und besonders dem heutigen Börsenmarkt) ein äußerst starkes Konkurrenzverhältnis entsteht, was einer harmonischen, den anderen achtenden Haltung zuwiderlaufen kann.

6. Schluss

Es sollte klar geworden sein, wie Meads Theorien einen wichtigen und noch heute interessanten Aspekt bei der Beobachtung und Beurteilung von menschlichem Verhalten bilden. Ausgehend vom sozialen Umfeld passt sich das Individuum diesem an und handelt darin/danach. Entscheidend ist dabei, dass der Sinn einer Handlung durch Wechselwirkungen mit anderen Individuen entsteht und somit größtenteils gesellschaftlich bestimmt ist und nicht nur vom einzelnen. Man kann daraus schließen, dass Identitäten sich über das soziale Umfeld definieren. Die soziale Umgebung spielt also eine entscheidende Rolle im Verhalten von Lebewesen. Dies wird bei „play“ und „game“ schon im Kindesalter eingeübt. Daraus lässt sich dann auch der hohe Grad der Spezialisierung unserer Gesellschaft herleiten. Dabei ist die Fähigkeit zum abstrakten Denken und dadurch zur kreativen Problemlösung ebenso wichtig. Da wir Handlungen nicht mehr konkret ausführen müssen, sondern aus Erfahrung bereits das Resultat vorausberechnen können, sind wir frei geworden zu experimentieren und Theorien zu entwickeln.

Kernpunkt von Hochzivilisationen stellt freilich die Kommunikation dar. Gerade signifikante Gesten stellen die Möglichkeit der allgemeingültigen Informationsvermittlung bereit. Erst wenn wir den anderen mittels des Dialogs oder der Erfahrung so gut kennen gelernt haben, dass wir sein Verhalten (im Ansatz) vorherbestimmen können, können wir uns mit ihm identifizieren. Das Hineinversetzen in andere spielt wohl die entscheidende Rolle im sozialen Zusammenleben. Dadurch ist es möglich vom egoistischen Standpunkt abzuweichen und etwa Kants kategorischen Imperativ anzuwenden. Die Balance zwischen „I“ und „me“ muss dabei schwankend bleiben, so dass sich sowohl eine Entwicklung (etwa durch Freidenker oder Revolutionäre) ereignet und die bestehende Gesellschaft stets hinterfragt wird, als auch eine gewisse Stabilität vorherrscht.

Im Ernstfall wird jeder zunächst an sich denken, erst wenn persönliche Sicherheit gewährleistet ist kann man sich mit Problemen anderer auseinander setzen. Inwieweit jedoch menschliche/tierische Triebe (wie Gier oder Neid) ein gesellschaftliches System korrumpieren können sei dahin gestellt. Als übergeordnet kann inzwischen das selbstlaufende System des Handels (Börse) angesehen werden. Dieses bildet in der Tat einen globalen Kommunikationsraum, jedoch nur für Leute, die auch Handel betreiben können. Das aufkommen des Internet stellt sich für mich als entscheidende revolutionäre Möglichkeit für ein universelles Gespräch heraus. Noch nie war es so einfach und schnell möglich rund um die Welt kommunizieren zu können.

Als zusammenfassenden und für mich entscheidenden Schlusssatz möchte ich folgendes Zitat vom Mead verwenden:

„Wir müssen andere sein, um wir selbst sein zu können.“ (Mead 1969: 100)

Quellenangaben:

„Grundkurs Kommunikationswissenschaft“ Krallmann, Dieter / Ziemann, Andreas; München 2001

„Grundlagen der soziologischen Theorie. Band 1“ Schneider, Wolfgang Ludwig; Wiesbaden 2002